

+++ MEDIZIN-TELEGRAMM +++

16th International Conference on ADHD

Fokus ADHS – Ist Prävention möglich?

24. August 2023 – Im Rahmen der 16th International Conference on ADHD stellten weltweit renommierte Experten dem internationalen Publikum neueste Erkenntnisse zur Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) vor. Dabei lag der Fokus in diesem Jahr auf der Fragestellung, ob es möglich ist, die Auswirkungen einer ADHS sowie der damit verbundenen Komorbiditäten auf die Lebensqualität der Patienten, zu verringern.

Prof. Stephen Faraone, Syracuse, NY, U.S., hielt zu Beginn fest, dass eine ADHS nur selten durch einen einzigen Faktor ausgelöst wird, vielmehr spielten eine Vielzahl von genetischen und umweltbedingten Risikofaktoren in Kombination bei der Entstehung einer ADHS eine Rolle. „ADHS ist polygen und die Ursachen der Komorbiditäten sind zum Teil genetisch bedingt“, so Faraone.

In Folge ging der Experte auf die Meta-Analyse einer genomweiten Assoziationsstudie zur ADHS ein.¹ In der Analyse wurden 27 signifikante Loci identifiziert, die 76 potenzielle Risikogene beschreiben. Diese befinden sich unter den Genen, die vor allem in der frühen Gehirnentwicklung zum Ausdruck kommen. Weiter wurde eine bevölkerungsbezogene Fall-Kontroll-Studie unter Verwendung der finnischen Register vorgestellt, in der niedrigere Vitamin-D-Spiegel der Mütter mit einer um 50 % erhöhten Wahrscheinlichkeit der Entwicklung einer ADHS bei ihren Kindern in Verbindung gebracht wurden.

Faraone hielt fest, dass es genetische Korrelationen zwischen psychischen Störungen gibt.² „Bei einer ADHS besteht eine besonders ausgeprägte Komorbidität mit Schizophrenie, bipolarer Störung sowie schwerwiegender Depression.“ Weiter steht ADHS unter anderem in Verbindung mit somatischen Erkrankungen wie z. B. Diabetes, Bluthochdruck und Adipositas.³ Auch Schlafstörungen kommen bei einer ADHS häufig vor. Der Facharzt empfahl, dass Hausärzte Patienten mit einer ADHS auf damit mögliche verbundene somatische Störungen hin untersuchen sollten.

Prinzip der Neurodiversität ermöglicht andere Perspektive auf ADHS

Prof. Dr. Saskia van der Oord, Löwen, Belgien, warf die Frage auf, ob es förderlich ist, (alle) ADHS (-Symptome) grundsätzlich zu behandeln. Oder ob vielmehr eine Differenzierung erforderlich sei. Somit sollte die Fragestellung lauten: Müssen alle Auswirkungen der Symptome reduziert werden oder gibt es möglicherweise eine spezifische Funktionalität einzelner Symptome? Es sei essenziell, die Auswirkungen einer ADHS und die damit verbundenen Einschränkungen psychopathologischer Natur zu verändern und infolgedessen die Lebensqualität zu verbessern.

Weiterhin betonte van der Oord, dass es Kindern mit einer ADHS oftmals schwerfällt, ihr Verhalten bewusst zu steuern und die Aufmerksamkeit aufrechtzuerhalten. Eltern wiederum haben hierdurch oft Schwierigkeiten in der Erziehung und somit einen erhöhten Unterstützungs- und Beratungsbedarf.^{4,5} Ein möglicher Ansatz zur Verbesserung sind beispielsweise Belohnungstechniken, durch die Kinder in ihrem positiven Verhalten bestärkt werden. Es hat sich gezeigt, dass dies mit besseren Ergebnissen als z. B. Bestrafungstechniken verbunden ist.^{6,7}

Das Prinzip der Neurodiversität ermöglicht eine andere Perspektive auf die Störung und es stellt sich die Frage, wie die Umweltbedingungen im Interesse von ADHSBetroffenen verändert werden können. Der Grundstein wird durch eine langfristige Zusammenarbeit zwischen Kitas, Schulen und Eltern gelegt. „Auch der Zugang zu Behandlungen sollte vereinfacht werden. Es geht darum, ein Netzwerk für das Kind aufzubauen und das gesamte Umfeld in Augenschein zu nehmen. Möglicherweise muss auch das Blickfeld erweitert werden“, so van der Oord. Dies beinhaltet Änderungen des Lernsystems in den Schulen und Universitäten, so die Expertin. Es gilt, sich nicht nur auf das Kind zu fokussieren, sondern auch auf die Gesellschaft, um das Stigma der ADHS zu beseitigen. „Man könnte eine ADHS auch weniger als Störung betrachten, sondern vielmehr unter dem Aspekt der Neurodiversität. Wir stigmatisieren hier schon allein durch die Begriffe“, resümierte van der Oord.

Evidenz spricht für Möglichkeit der Prävention einer ADHS und den Auswirkungen der Komorbiditäten

Prof. Benedetto Vitiello, Turin, Italien, wies im Rahmen seines Vortrags daraufhin, dass das Auftreten einer ADHS ohne Komorbiditäten sehr selten sei. Im Bereich der Prävention ist zwischen der Verhinde-

zung des Auftretens der ADHS (Primärprävention), der Verringerung des Schweregrads (Sekundärprävention) sowie der Linderung der langfristigen Auswirkungen (Tertiärprävention) zu unterscheiden.

Vitiello betonte, dass ausreichend Evidenz vorhanden sei, dass die Prävention der Auswirkungen einer ADHS bzw. der Komorbiditäten möglich ist.

„Eine multimodale Behandlung von Kindern vor der Pubertät kann das Risiko von negativen Folgen im Erwachsenenalter verringern. Des Weiteren wird eine Pharmakotherapie mit besseren schulischen Leistungen bei Jugendlichen mit einer ADHS in Verbindung gebracht“, so Vitiello.⁸ Verhaltenstherapeutische Interventionen für Kleinkinder mit einem hohen Risiko für eine ADHS sieht Vitiello als gerechtfertigt. Des Weiteren gebe es Hinweise darauf, dass eine individualisierte multimodale Behandlung von Kindern mit einer ADHS auch die Symptomatik im Jugendalter abschwächen kann.⁹

Der Experte ging darauf ein, dass die Behandlung mit ADHS-Medikamenten wie Methylphenidat das Risiko für Unfälle, traumatische Hirnverletzungen, Drogenmissbrauch, Zigarettenrauchen, schlechte schulische Leistungen, sexuell übertragbare Infektionen, Schwangerschaft im Teenageralter, Depressionen, Selbstmord und kriminelle Aktivitäten verringerte.¹⁰

ADHS – Multimodale kombinierte Behandlungsformen zeigen gute Erfolge

Prof. Dr. Alexandra Philipsen, Bonn, berichtete aus ihrer klinischen Erfahrung, dass die ADHS bei Erwachsenen ein unterdiagnostiziertes Phänomen sei. In einer Vielzahl der Fälle wird die Erstdiagnose erst bei über 30-Jährigen gestellt. Erhalten diese Patienten dann eine adäquate Behandlung, ändere sich die Bewältigung ihres gesamten Alltags. Viele von einer ADHS betroffene Erwachsene haben im Alltag Probleme z. B. mit der emotionalen Regulierung. Hierbei korreliert die emotionale Dysregulation mit dem Schweregrad der ADHS. Um den Betroffenen helfen zu können, müssen diese jedoch zuerst diagnostiziert werden. Hier ist allgemein mehr Aufklärung zu Screening-Möglichkeiten insbesondere auch bei Allgemeinärzten erforderlich, so Philipsen. „Modellprojekte mit Trainings- und Bildungsprogrammen zum Thema ADHS zeigen Erfolge, an die angeknüpft werden könnte“, berichtete Philipsen.

Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 16 und 21 Jahren weisen eine deutlich geringere Adhärenz in Bezug auf die regelmäßige Einnahme der Medikamente auf. „Ambulante Dienste, mehr Fachkräfte im Bereich ADHS, der Aufbau von Netzwerken und eine enge Zusammenarbeit zwischen Hausarzt, Kinder- und Jugend- sowie Erwachsenenpsychiatrie könnten die Transition verbessern“, äußerte sich Philipsen.

Bei der Therapie der ADHS zeigt sich, dass multimodale, kombinierte Behandlungsformen gute Erfolge erzielen können. Auch eine sportliche Betätigung kann hierbei eine wichtige Rolle einnehmen. Insgesamt gewinnt Sport als Komponente in der Behandlung von psychischen Erkrankungen zunehmend an Bedeutung und insbesondere in Bezug auf die ADHS-Symptomatik ließen sich positive Effekte verzeichnen. So zeige sich eine verbesserte kognitive Kontrolle, eine Erhöhung der Aufmerksamkeit und darüber hinaus eine Reduzierung der Impulsivität und Hyperaktivität, fasste Philipsen zusammen.

Referenzen:

1. Demontis D et al. Nature Genetics 2023; 55:198-208
2. Marshall M, Nature 2020; 581 (7806), 19-21
3. Garcia-Argibay M et al. Transl. Psychiat 2022; 12(1):152
4. Deault LC. Child Psychiatry Hum Dev. 2010 Apr;41(2):168-92. doi: 10.1007/s10578-009-0159-4
5. Theule et al (2013). Article in Journal of Emotional and Behavioral Disorders · March 2013
6. Hornstra R, Groenman AP, van der Oord S, Luman M, Dekkers TJ, van der Veen-Mulders L, Hoekstra PJ, van den Hoofdakker BJ. Child Adolesc Ment Health. 2023 May;28(2):258-268. doi: 10.1111/camh.12561.
7. Groenman, A., Van der Oord, S., Dekkers, T., Van der Veen-Mulders, L., Hoekstra, P., Van den Hoofdakker, B. (2022) Child and Adolescent Mental Health, 1-11
8. Jangmo A et al. PLoS One 2021;16(3):e0247724
9. Döpfner M et al. J Atten Disord. 2020 Jan;24(1):145-162
10. Vortrag im Rahmen der International Conference on ADHD 2023

Quelle:

16th International Conference on ADHD – Veranstaltung von MEDICE Arzneimittel Pütter GmbH am 13/14.05.2023 in Berlin – „Ist es möglich, die Auswirkungen von ADHS - Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung - und die damit verbundenen Komorbiditäten auf das Leben der Patienten zu verringern?“